



Kanton Zürich
Statistisches Amt

statistik.info 2022/08

www.zh.ch/statistik-daten

Peter Moser

Politische Profile veränderter Wahlzettel

Eine Exploration der Verknüpfung von Wahlzettel- mit smartmap-Daten am Beispiel der Zürcher Nationalratswahlen 2019

Zusammenfassung

Auch in einer Proporzwahl werden letztlich Personen gewählt: Doch deren Auswahl beinhaltet immer auch eine ideologische Komponente. Wird eine der vorgedruckten Listen unverändert eingelegt, gehen die Stimmen an jene Kandidaturen welche die Verantwortlichen der Parteien ausgewählt haben und die deshalb auch deren politische Ausrichtung verkörpern. Ein beträchtlicher Teil der Wählerschaft verändert aber den Wahlzettel durch Streichen, Kumulieren und Panaschieren. In den Zürcher Nationalratswahlen 2019 waren das 44%.

Die vorliegende Publikation geht am Beispiel dieses Urnengangs der Frage nach, wie sich diese Personalisierung des Wahlentscheids auf das ideologische Profil von Wahlzetteln auswirkt. Dazu werden zwei Datenquellen kombiniert: Einerseits die Detaildaten der veränderten Wahlzettel aus dem kantonalen Resultatermittlungssystem, die zeigen, welche Kandidaturen darauf standen. Andererseits die smartmap-Profile der Nationalratskandidaturen, welche deren Antworten auf den umfangreichen Fragebogen der bekannten Onlinewahlhilfe smartvote zu zwei Dimensionen vereinfachen und sie damit in einem politisch-ideologischen Koordinatensystem verorten. Durch Aggregation der personenbezogenen Datenpunkte auf diesen beiden Dimensionen kann auch die ideologische Ausrichtung und Homogenität von Parteien charakterisiert werden – etwa auf der Grundlage ihrer Wahllisten.

Auf dieselbe Weise lassen sich aber auch die ideologischen Fussabdrücke veränderter Wahlzettel beschreiben: Es lässt sich ermitteln, wo sie politisch verortet sind und wie gross die ideologische Diversität der Kandidaturen darauf ist und sie können mit den unveränderten Listen verglichen werden, die ihnen zugrundeliegen. Explorative Auswertungen zeigen beispielsweise, dass sich die Parteiwählerschaften hinsichtlich des Ausmasses wie auch der Muster der ideologischen Veränderungen voneinander unterscheiden. Es gibt aber auch innerhalb der Parteiwählerschaften Unterschiede im Veränderungsverhalten zwischen Stadt und Land. Diese Datenanreicherung, eine Weiterentwicklung der traditionellen listenbasierten Panaschierstatistik, scheint also durchaus Potential zu haben, das aber zweifellos noch eingehender evaluiert werden muss.

Fast die Hälfte verändert den Wahlzettel

Im Herbst 2023 wird es wieder soweit sein: Die Stimmberechtigten im Kanton Zürich erhalten wie alle vier Jahre die Unterlagen für die Wahl der Zürcher Delegation in den Nationalrat – und müssen sich entscheiden. Zunächst ganz grundsätzlich, ob sie teilnehmen wollen. Falls sie mitmachen, gilt es, eine passende Liste zu wählen – die sie noch durch Streichen, Verdoppeln (Kumulieren) und Übertragen listenfremder Kandidaturen (Panaschieren) personalisieren können. Dabei müssen sie einzig die Regeln für das Ausfüllen eines gültigen Wahlzettels beachten: Mindestens ein Name muss und höchstens 36 dürfen auf dem Zettel stehen, wobei derselbe höchstens zweimal vorkommen darf.

Diese Veränderungsmöglichkeiten eröffnen eine geradezu astronomische Vielfalt von Handlungsoptionen: Bei den letzten Nationalratswahlen (2019) gab es nicht weniger als $1.74 \cdot 10^{66}$ unterschiedliche Arten, einen Wahlzettel gültig auszufüllen.¹ Damals haben 44% der Wählerschaft von diesen Möglichkeiten Gebrauch gemacht. Die Zuteilung der Sitze an die Listen beeinflussen diese Veränderungen meist nur wenig. Entscheidend sind sie aber für die einzelnen Kandidaturen – denn der Zweck dieser Veränderungsmöglichkeiten besteht letztlich darin, deren Rangfolge durch die Wählerschaft (und nicht durch die Parteigremien, welche die Listen zusammenstellen) zu legitimieren. Nicht zuletzt sind sie aber auch aus analytischer Sicht interessant, weil es sich um «harte», tatsächlich entscheidungsbasierte Daten zu den Präferenzen der Parteiwählerschaften handelt, die freilich stets im Kontext der Restriktionen des Wahlsystems gesehen werden müssen.²

Ideologische Beweggründe für die Personalisierung?

Die Veränderung eines vorgedruckten Wahlzettels ist mit Zeitaufwand verbunden, was die Frage aufwirft, was sie motiviert. Weil die Veränderungsmöglichkeiten (mit Ausnahme des wahrscheinlich seltenen Wechsels der Listenüberschrift) die Kandidaturen und somit Personen betreffen, ist eine Vielzahl von Beweggründen denkbar: Die Berücksichtigung von Bekannten und Verwandten, der Wunsch nach einer Vertretung der eigenen Wohnregion, aber auch schlichtweg persönliche Sym- und Antipathien könnten eine Rolle spielen.

Naheliegender ist im politischen Kontext aber nicht zuletzt eine ideologische Motivation: Der veränderte Wahlzettel soll die eigene politische Haltung adäquater reflektieren als eine vorgegebene Parteiliste. Das impliziert, dass sich seine ideologische Charakteristik verändert. Eine sehr bewusste Manipulation könnte auch mit einer «Gleichschaltung» der Liste einhergehen: Dann nämlich, wenn Kandidaturen kumuliert oder panaschiert werden, die Haltungen vertreten, die der eigenen nahe sind, und jene gestrichen werden, bei denen das nicht zutrifft. Online-Wahlhilfen wie smartvote würden das im Prinzip ermöglichen. Das Resultat wäre ein ideologisch einheitlicherer Wahlzettel. Möglich ist aber auch das Gegenteil: Man sorgt auf seinem Wahlzettel für mehr ideologische Vielfalt und bekennt sich so zu einer Art «freiwilligem Proporz».³ Was die Veränderungen für den ideologischen «Fussabdruck» der Wahlzettel bedeuten, soll im Folgenden gezeigt werden.

Eine neue Datengrundlage: Wahlzetteldaten kombiniert mit ...

Für den Kanton Zürich gibt es für die Nationalratswahlen ab 2011 Daten zu den am Wahlsonntag im Resultatermittlungssystem einzeln erfassten veränderten Wahlzetteln. Sie zei-

¹ Zur Berechnungsweise bzw. zur Struktur dieses kombinatorischen Problems siehe Moser 2016, Fussnote 2.

² Zu den Nationalratswahlen 2019 gibt es bereits eine Publikation (Moser 2019) auf der Grundlage der aggregierten Panaschierstatistik. Weil diese Daten weit zurück verfügbar sind, befasst sie sich mit der Entwicklung des Wahlverhaltens seit 1999.

³ Die Entscheidungssituation ist beim offenen, im Prinzip rein personenbezogenen Majorwahlverfahren der Zürcher Regierungsratswahl natürlich nicht die gleiche wie bei der Proporzwahl – aber eine Wahlzettelanalyse ersterer (Moser 2019) hat gezeigt, dass die Kandidaturen der drei politischen Lager von einem erheblichen Teil, – rund 40% – der Wählerschaft gemischt werden.

gen im Detail, welche Entscheidung getroffen wurde – was eine Voraussetzung für eine derartige Analyse ist. Grundlage der vorliegenden Publikation bilden die 2019er-Daten. Dieses Administrativdatenmaterial ist zwar sehr zuverlässig – es liegt den offiziellen Wahlergebnissen zugrunde –, aber dessen Analysemöglichkeiten sind eingeschränkt durch das Wahlgeheimnis, das durch die Trennung des personenidentifizierenden Stimmrechtsausweises vom Wahlzettel sichergestellt wird. Anders als bei Befragungsdaten sind also beispielsweise kaum soziodemographische Unterscheidungen möglich. Bekannt ist aber selbstverständlich, welche Liste eingelegt wurde,⁴ was den Rückschluss auf die grundsätzliche Parteisympathie zulässt, sowie die Wohngemeinde der Stimmberechtigten, was die Analyse regionaler Unterschiede ermöglicht.

... smartmap-Koordinaten

Das ideologische Profil eines Wahlzettels resultiert aus den Haltungen der Kandidaturen, die darauf stehen – werden sie gewählt, konkretisieren sie die Politik einer Partei im Nationalrat. Hier kommt die zweite Quelle der Analyse ins Spiel: Als Standard für eine methodisch reflektierte, quantitative Verortung der ideologischen Ausrichtung politischer Kandidaturen hat sich in der Schweiz die Online-Wahlhilfe smartvote etabliert. Sie gibt Auskunft über das ideologische Haltungsbündel, also einen wichtigen Aspekt des «Produkts», welches die Kandidaturen auf dem politischen Marktplatz anbieten; ein Vergleich mit den eigenen Haltungen soll eine passende Auswahl ermöglichen. Erfasst werden die politischen Haltungen in smartvote durch einen standardisierten Fragebogen. Die Antworten auf die 75 Fragen zu einer Vielzahl politischer Themen werden der Übersichtlichkeit halber aggregiert und damit vereinfacht: Einerseits zum bekannten, fasst schon zur Standardausrüstung eines politischen Webauftritts gehörigen smartspider,⁵ bei dem die Fragen acht Politikdimensionen fest zugeordnet sind, andererseits zur smartmap, deren zwei Achsen das Resultat einer Korrespondenzanalyse sind, also eines interpretationsbedürftigen statistischen Dimensionsreduktionsverfahrens. Die smartmap-Koordinaten werden in der vorliegenden Analyse verwendet und weiter unten (Grafik 1) noch kurz erläutert.

smartvote in den Zürcher Nationalratswahlen 2019

Die Kandidatinnen und Kandidaten der 32 Listen der Zürcher Nationalratswahlen 2019⁶ haben den smartvote-Fragebogen grossmehrheitlich ausgefüllt: Von den 966 Kandidaturen können mehr als vier Fünftel (83%) in der smartmap ideologisch verortet werden. Auf den Hauptlisten der acht kandidierenden Zürcher Nationalratsparteien, die in dieser Analyse untersucht werden,⁷ beträgt der Anteil sogar 92%. Noch höher ist die Abdeckung auf den vorderen Positionen dieser Listen. Die 35 Gewählten – und damit zwangsläufig jene Kandidaturen, die unter dem Strich bezogen auf die Herkunftsliste am seltensten gestrichen und am meisten kumuliert und panaschiert wurden – können alle verortet werden. Von den 88 Kandidaturen auf den ersten elf Listenplätzen, auf denen die Gewählten ausnahmslos standen, hat nur eine den smartvote-Fragebogen nicht ausgefüllt.

Gerade bei den oft panaschierten und kumulierten Kandidaturen ist also die smartvote-Abdeckung sehr gut, etwas schlechter bei den oft gestrichenen, die sich vor allem auf den

⁴ Bzw. welche Liste im Kopf genannt wird. Die Listenüberschrift bestimmt, welcher Liste die leeren Zeilen zugeordnet werden. Sie kann geändert oder gestrichen bzw. beim leeren Zettel hinzugefügt werden. In den Daten ist ein Wechsel der Listenüberschrift nicht erfasst. Diese Optionen dürften aber nur selten genutzt werden.

⁵ Vgl. dazu smartvote.ch/en/wiki/methodology-smartspider oder smartvote.ch/en/wiki/methodology-smartmap. Der Verfasser dankt den «smartvote»-Verantwortlichen Jan Fivaz und Daniel Schwarz für die Überlassung der Zürcher smartmap-Daten für die vorliegende Analyse.

⁶ Die smartmap-Verortung wie auch die smartspider-Profile der Kandidaturen der Zürcher Nationalratswahlen 2019 sind verfügbar unter: smartvote.ch/de/group/2/election/19_ch_nr/smartmap.

⁷ Die Hauptlisten dieser Parteien wurden von 89% der Wahlteilnehmer verwendet. Die BDP trat 2019 als Nationalratspartei an, verlor aber ihren Sitz. 2021 wurde sie von der CVP bzw. «Mitte» absorbiert. Ihr Einbezug in dieser Analyse ist so nicht zuletzt deshalb interessant, weil er zeigt, wie sich die Wählerschaft einer Partei verhält, die verschwindet.

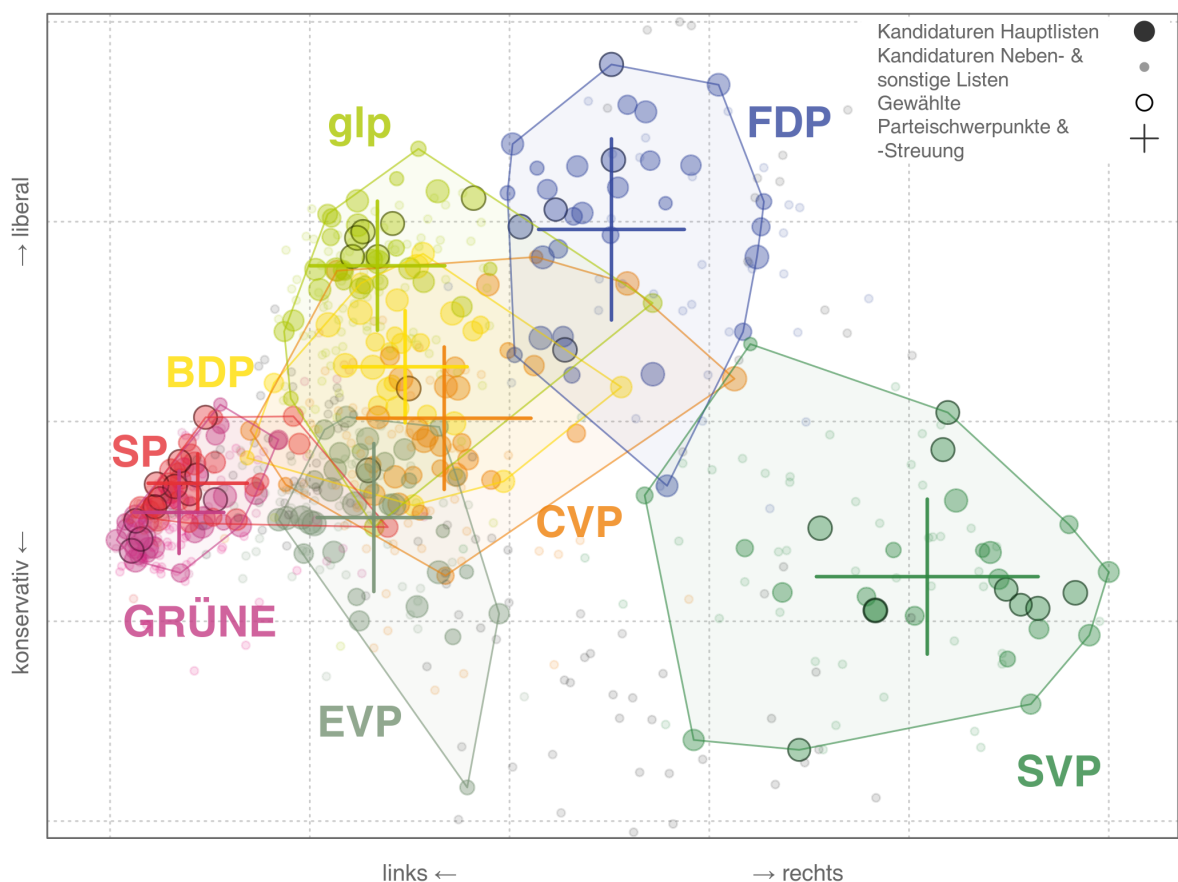
hinteren Listenplätzen finden.⁸ Insgesamt sind das aber gute Voraussetzungen für eine aussagekräftige Analyse. Die folgenden Aussagen beziehen sich auf die Wählerschaft, die eine dieser acht Listen veränderte. Das hat auch den Vorteil, dass die Ausgangslage überall dieselbe war: Es standen jeweils 35 unterschiedliche Kandidaturen auf den Listen (also keine vorkumulierten). Für jede kumulierte oder hinzupanaschierte Kandidatur musste deshalb auch eine ursprüngliche gestrichen werden. Bei den Hinzupanaschierten werden selbstverständlich die Kandidaturen aller 32 Listen berücksichtigt.

Die smartmap-Positionierung der Kandidaturen ...

Grafik 1 veranschaulicht die Verortung der Kandidaturen auf den Hauptlisten der Zürcher Nationalratsparteien 2019 in der smartmap.

Grafik 1: Verortung der Kandidaturen und Parteien in der smartmap

Nationalratswahlen 2019 Kanton Zürich, nur Kandidaturen mit smartvote-Profilen



Lesehilfe: siehe Haupttext.

Daten: smartvote, Grafik: Statistisches Amt des Kantons Zürich

Zu deren Verständnis ist es wichtig zu wissen, dass die horizontale Achse der smartmap den grössten Teil der Varianz der Antworten des smartvote-Fragebogens abbildet. Sie ist in diesem Sinne also die wichtigere. Inhaltlich kann sie als breit verstandener, politischer Links-Rechts-Gegensatz gedeutet werden, der die landläufig damit assoziierten Haltungen in zahlreichen Politikbereichen umfasst: Neben Wirtschafts- und Verteilungsfragen etwa auch die Migrations- oder die Umweltpolitik. Auf der weniger bedeutsamen, vertikalen Ach-

⁸ Fehlende Werte bei Kandidaturen wurden durch die Listenmittelwerte der verfügbaren Kandidaturen imputiert. Die Zahl der fehlenden Werte unterscheidet sich zwischen den Listen, bei SVP und BDP fehlen beispielsweise je 20%, bei glp und EVP gar keine. Bei der Liste 16 – nur eine Kandidatur, keine «smartvote»-Angaben – wurde der Mittelwert aller Kandidaturen eingesetzt.

se kontrastieren liberale Haltungen zu gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Themen mit konservativen (Schwarz 2019).

... und der Parteien

Die Hüllpolygone und Schwerpunkte⁹ der Kandidaturen der Hauptlisten in Grafik 1 zeigen, wie sich die Parteien, die sie vorgeschlagen haben, im ideologischen Raum positionieren – und konkretisieren so umgekehrt in einem gewissen Sinne auch, welche inhaltlichen Positionen die Achsen der smartmap abbilden.

Beginnen wir für einmal rechts: Die SVP besetzt exklusiv ein ideologisch relativ breites Segment mit klar rechtskonservativem Schwerpunkt. Auf der Links-Rechts-Achse folgt mit deutlichem Abstand die FDP, die auf der vertikalen Achse klar (wirtschafts-) «liberal» positioniert ist. Bei ihr gibt es eine Schnittmenge mit den Mitteparteien, die auf der Links-Rechts-Achse noch etwas weiter links nahe beieinander positioniert sind: Etwas «rechter» die BDP und die CVP, etwas «linker» die EVP und die glp. Die Hüllpolygone zeigen, dass sich die ideologischen «Territorien» der Mitteparteien stark überschneiden. Besonders gilt dies für die CVP und die BDP, deren Kandidaturen 2019 mehr oder weniger dasselbe Segment abdeckten, was die spätere Fusion zu «die Mitte» erleichtert haben mag.

Auch auf der Liberal-Konservativ-Achse unterscheiden sie sich kaum, sind sie doch fast genau zentral positioniert. Diesbezüglich setzen aber die glp und die EVP unterschiedliche Akzente: Erstere ist im Mittel fast so liberal wie die FDP, während die EVP auch ähnlich konservative Kandidaturen umfasst wie die SVP. Am linken Pol des Spektrums schliesslich befinden sich die SP und die Grünen, deren ideologische Territorien mehr oder weniger deckungsgleich sind. Auch die ideologische Vielfalt ihrer Kandidaturen ist geringer als bei den anderen Parteien, die Streuung geringer.

Die zweidimensionale smartmap-Verortung der Parteien stimmt in ihren grossen Zügen mit dem Gemeinwissen über die Parteien überein. Sie vereinfacht die Vielfalt politischer Haltungen allerdings erheblich (Schwarz 2019), weshalb sie in der vorliegenden Analyse in erster Linie im Sinne einer ordinal-qualitativen Einordnung verwendet wird.

Veränderten Listen – der ideologische Fussabdruck der Wählerindividuen

Die ideologischen «Fussabdrücke» der originalen Listen sind das Resultat innerparteilicher Entscheidungsprozesse und sie bilden die Ausgangslage für die Veränderungen der Wählerschaften. Gleichzeitig repräsentieren sie aber auch die Haltung jener Mehrheit (56%) des Elektors, die eine der Listen unverändert eingelegt hat. Sie sind also in doppelter Hinsicht Referenzpunkt für eine Analyse der veränderten Wahlzettel. Wie die originalen Listen (Grafik 1) können auch die veränderten Zettel ideologisch charakterisiert werden, indem die smartmap-Koordinaten der Kandidaturen, die darauf stehen, aggregiert werden.¹⁰ Zur Illustration dieses Sachverhalts zeigt Grafik 2 auf der folgenden Seite exemplarisch die Hüllpolygone und Schwerpunkte einer kleinen Zufallsauswahl veränderter Wahlzettel (je 20 pro Partei) im ideologischen Raum von Grafik 1.

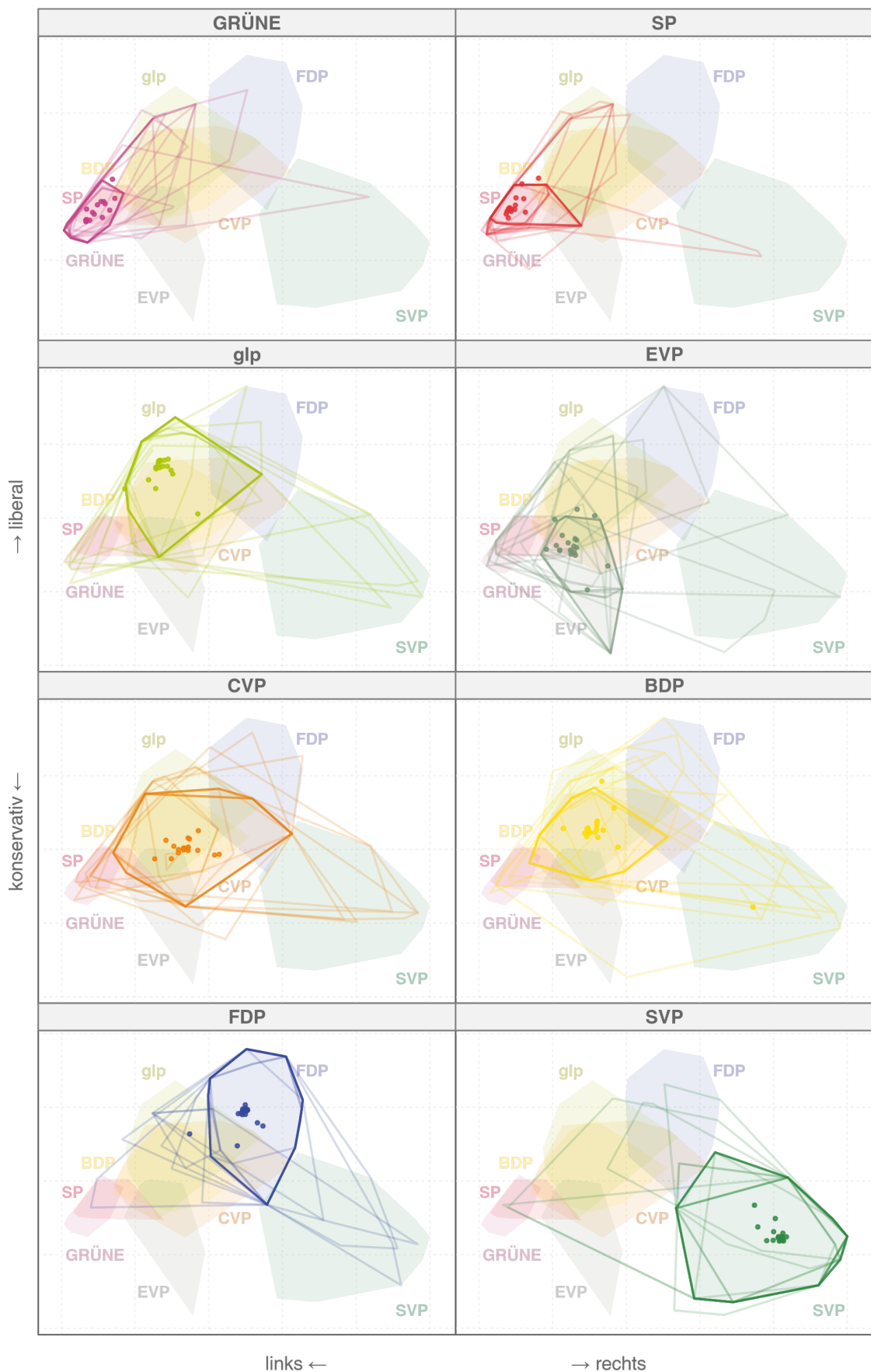
Im Folgenden geht es nun darum, diese Veränderungen hinsichtlich der beiden möglicherweise relevanten Aspekte, der ideologischen Verortung und ihrer Vielfalt, also der Streuung, zu charakterisieren. Das Hauptaugenmerk liegt dabei einerseits auf Unterschieden zwischen den Parteiwählerschaften, andererseits aber auch, soweit inhaltlich ergiebig, auf regionalen Besonderheiten.

⁹ Das Hüllpolygon, die sogenannte *convex hull*, ist hier definiert als kürzester Linienzug, der alle Kandidaturen einer Liste einschliesst. Der Schwerpunkt ist der zweidimensionale Mittelwert der Kandidaturenverortungen auf den Listen. Ebenfalls ersichtlich ist die Standardabweichung dieser Mittelwerte.

¹⁰ Die leeren Linien fliessen in dieser Analyse in die Verortung der veränderten Wahlzettel nicht ein.

Grafik 2: Positionierung veränderter Wahlzettel im ideologischen Raum

20 zufällig ausgewählte veränderte Hauptlisten der Nationalratsparteien 2019, Kanton Zürich, Schwerpunkte und Hüllpolygone



Daten: smartvote, Statistisches Amt des Kantons Zürich, Grafik: Statistisches Amt des Kantons Zürich

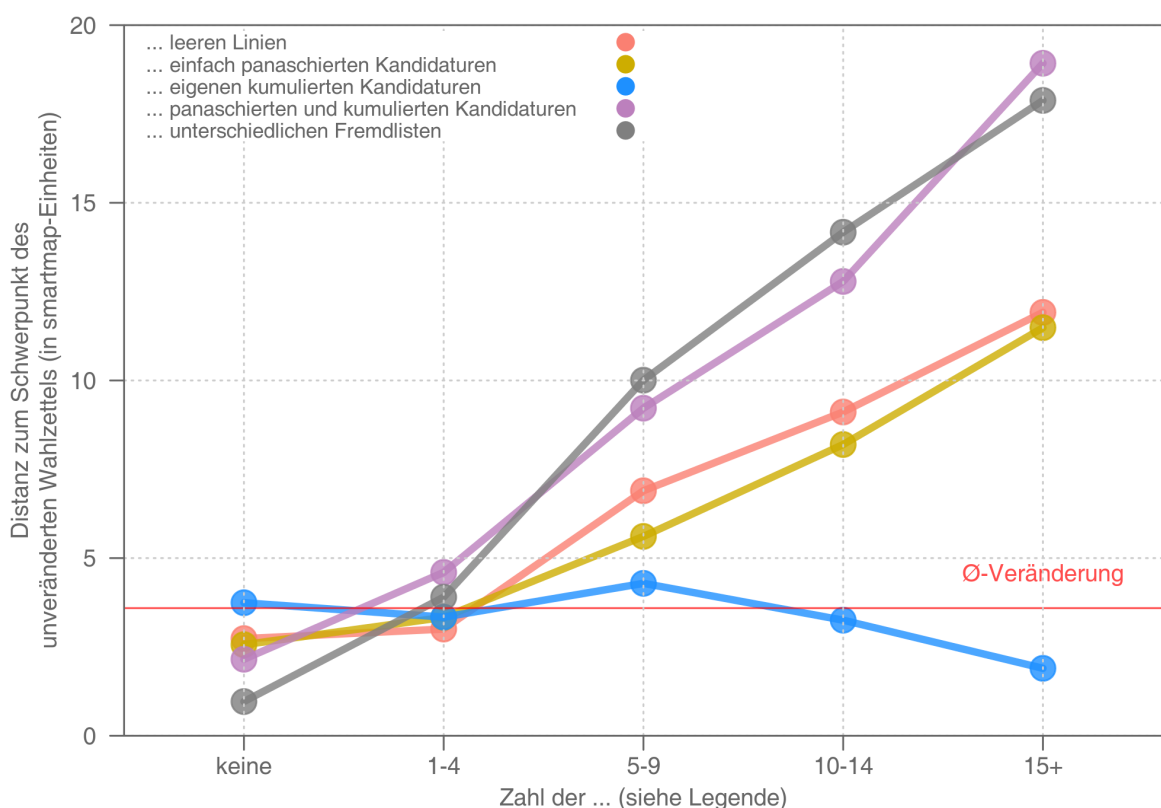
Intensive Veränderungen vergrössern die ideologische Distanz

Verändert werden kann ein Wahlzettel bekanntlich durch Kumulieren und Panaschieren (was jeweils die Streichung einer Listenkandidatur erfordert) sowie ersatzloses Streichen von Kandidaturen. Diese Optionen können unterschiedlich intensiv genutzt werden: Wie stark sich dies auf die ideologische Charakteristik im Sinne einer Verschiebung des ideologischen Schwerpunkts auswirkt, zeigt Grafik 3 für die Wählerschaften aller acht Parteien zusammen. Je mehr Kandidaturen anderer Listen hinzupanaschiert werden, desto grösser ist die ideologische Distanz¹¹ zum originalen Wahlzettel. Bei gleicher Zahl haben kumulierte Kandidaturen dabei stärkere Auswirkungen als einfach panaschierte. Je bunter ein Wahlzettel, d.h. je mehr Kandidaturen unterschiedlicher Fremddlisten panaschiert wurden, desto grösser die Distanz.

Diese Zusammenhänge überraschen nicht, da die Fremddlistenkandidaturen im ideologischen Raum im Schnitt deutlich weiter (rund um das Vierfache) vom Schwerpunkt der unveränderten Liste entfernt sind als die eigenen; eine grosse Zahl unterschiedlicher Fremddlistenherkünfte setzt auch zahlreiche panaschierte Kandidaturen voraus. Gleichzeitig müssen dafür tendenziell ideologisch «nahe» eigene Kandidaturen gestrichen werden. Grundsätzlich gilt auch, dass die Distanz zum Ursprungszettel umso grösser ist, je weniger Kandidaturen auf dem Zettel stehen.

Grafik 3: Veränderungsintensität und ideologische Verschiebung

Veränderte Wahlzettel Hauptlisten Nationalratsparteien 2019, Kanton Zürich



Daten: smartvote, Statistisches Amt des Kantons Zürich, Grafik: Statistisches Amt des Kantons Zürich

Von der Regel «Je mehr, desto mehr» weicht einzig der Zusammenhang zwischen der Zahl der kumulierten Kandidaturen der eigenen Liste und der Verschiebung ab. Werden gar keine eigenen kumuliert, so ist die Distanz etwas grösser als bei wenigen (<4) um bei höheren

¹¹ Die euklidische Distanz zwischen den Schwerpunkten der Kandidatenkoordinaten auf dem originalen und dem veränderten Wahlzettel.

Werten dann wieder abzunehmen. Auch das ist plausibel, weil die Veränderungstypen nicht unabhängig voneinander sind – die Platzzahl ist ja beschränkt. Fürs Panaschieren hat es umso weniger Platz, je mehr eigene Listenkandidaturen kumuliert werden und umgekehrt.

Generell kann man also sagen, dass intensive Veränderungen auch die ideologische Verortung des Wahlzettels erheblich verschieben. Zu bedenken ist dabei allerdings, dass die Wahlzettel meist nicht sehr stark verändert werden: Im Schnitt befinden sich etwa 1.8 unterschiedliche Fremdlisen auf veränderten Zetteln, zwei eigene kumulierte Kandidaturen, 2.4 einfach bzw. 1.3 kumuliert Panaschierte. Die durchschnittliche Verschiebung gegenüber dem ursprünglichen unveränderten Wahlzettel ist deshalb relativ gering: es handelt sich um etwa 3.6 Punkte in der Masseinheit der smartmap (siehe rote Linie in Grafik 3).

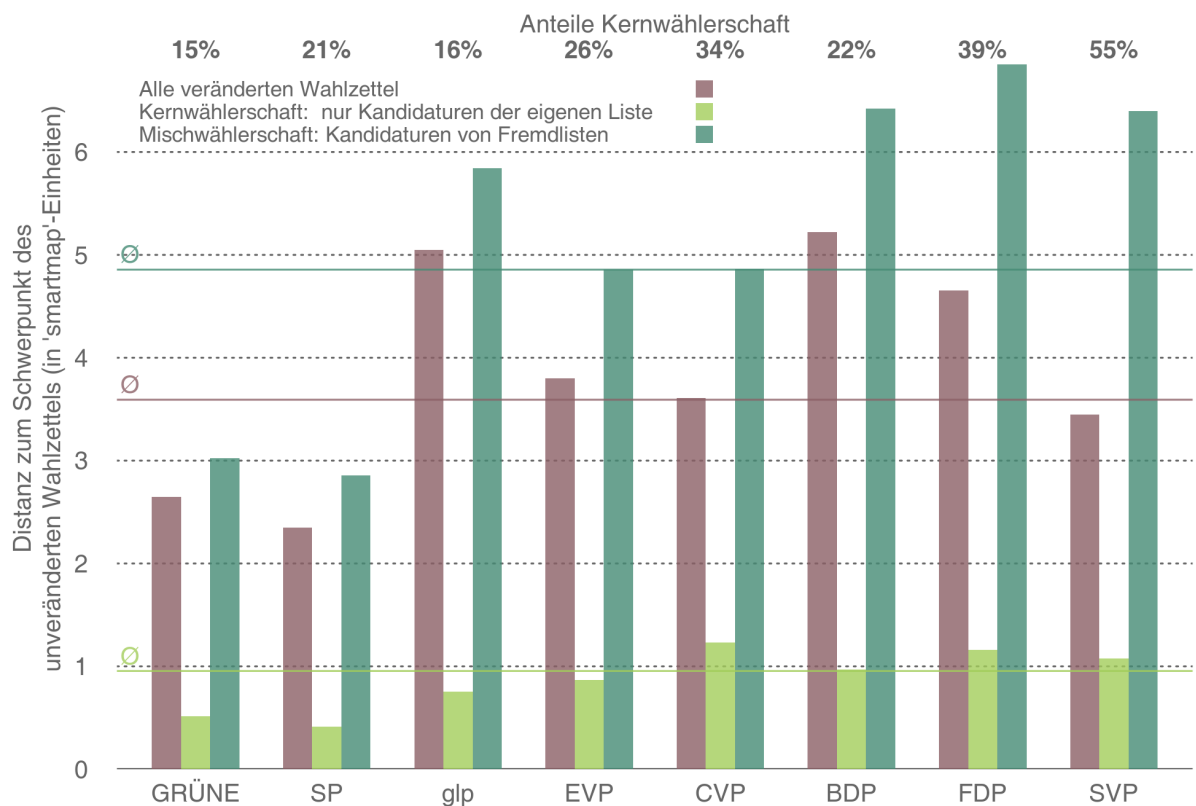
Zum Vergleich: Das entspricht ziemlich genau der Distanz zwischen den Schwerpunkten der unveränderten Listen der SP und der Grünen – also zweier Parteien, die sich ideologisch sehr nahestehen. 95% der Mittelpunkte der veränderten Wahlzettel befinden sich innerhalb des Hüllpolygons des ursprünglichen Zettels; nur 5% sind so stark verändert, dass sich ihr Mittelwert aus dem ideologischen Territorium der eigenen Partei hinausbewegt.

Unterschiedliche ideologische Linientreue der Parteiwählerschaften

Die Verschiebungsdistanz kann als Mass für die Parteitreu interpretiert werden: Je grösser sie ist, desto weniger identifiziert man sich in der Logik der smartmap mit der Ideologie der Parteivorgabe der unveränderten Listen. Die Parteiwählerschaften unterscheiden sich diesbezüglich erheblich, wie Grafik 4 zeigt.

Grafik 4: Ausmass der ideologischen Verschiebung nach Partei

Veränderte Wahlzettel Hauptlisten Nationalratsparteien 2019, Kanton Zürich



Daten: smartvote, Statistisches Amt des Kantons Zürich, Grafik: Statistisches Amt des Kantons Zürich

Auffällig sind zunächst die geringen Verschiebungen bei den Wählerschaften der beiden Linksparteien, den Grünen und der SP: Wenn sie ihre Wahlzettel verändern, ändert sich an

deren ideologischer Charakteristik nur wenig. Sie bleiben in diesem Sinne der Grundideologie ihrer Parteien sehr treu. In einer zweiten, politisch weniger homogenen Gruppe verändert sich der ideologische Charakter der veränderten Listen deutlich überdurchschnittlich. Die Spitzenplätze belegen dabei die Wählerschaften der glp und der BDP, aber auch jene der FDP gehört zu dieser Gruppe. Ziemlich genau im Durchschnitt liegen die EVP, die CVP und die SVP.

In Grafik 4 sind auch die Verschiebungen zweier Teilgruppen der Parteiwählerschaften dargestellt: Jene, die zwar den Wahlzettel durch Kumulieren und Streichen eigener Kandidaturen verändern, aber keine Fremdkandidaturen aufschreiben, die also zur treuen «Kernwählerschaft» gehören, ebenso wie ausschliesslich jene, die «über den Hag grasen», indem sie listenfremde Kandidaturen auf ihren Zettel schreiben – also die «Mischwählerschaft».¹²

Kern- und Mischwählerschaft verhalten sich unterschiedlich

Nicht überraschend sind die Verschiebungen bei der Kernwählerschaft aller Parteien sehr viel geringer als bei der Mischwählerschaft. Der Grund dafür ist letztlich einfach: Durch Kumulieren und Streichen listeneigener Kandidaturen kann der Schwerpunkt eines Wahlzettels zum vorneherein gar nicht aus seinem ideologischen Territorium, dem Hüllpolygon (siehe Grafik 1), hinausverschoben werden – sondern allerhöchstens an seinen Rand, was «grosse Sprünge» tendenziell unwahrscheinlich macht.¹³ Wer seinem Wahlzettel (bezogen auf die Referenz des unveränderten Wahlzettels) eine sehr eigenständige ideologische Ausrichtung verleihen will, muss also beinahe zwangsläufig panaschieren. Veränderungen, die ideologisch ins Gewicht fallen, sind entsprechend vor allem darauf zurückzuführen.

Dies impliziert aber auch, dass der Anteil der Kernwählerschaften einen Einfluss auf das Ausmass der gesamten ideologischen Verschiebung haben kann: So hängt besonders der relativ tiefe Gesamtwert bei der SVP damit zusammen, dass bei ihr (auch in der Vergangenheit: siehe Moser 2016) mehr als die Hälfte (55%) ihrer verändernden Wählerschaft keine Fremdlingen berücksichtigt, sondern nur innerhalb der Liste kumuliert und streicht. Die Mischwählerschaft der SVP verschiebt ihren Wahlzettel ideologisch sogar relativ weit – etwa so weit, wie jene der BDP, die diesbezüglich nur der FDP nachsteht. Anders liegt der Fall bei den Linksparteien. Bei ihnen ist der Anteil der Kernwählerschaft an sich sehr gering, die Gesamtverschiebung wird von den Mischwählern dominiert, die ihre Wahlzettel im Schnitt aber auch nur geringfügig «verschieben».¹⁴

Wohin zieht es die Parteiwählerschaften?

Das Ausmass der Verschiebung ist eine richtungslose, eindimensionale Grösse. Die zweidimensionale smartmap-Verortung erlaubt aber auch Aussagen über deren Orientierung. Grafik 5 auf der folgenden Seite gibt eine Übersicht über die diesbezüglichen Unterschiede zwischen den Parteiwählerschaften. Dargestellt ist dabei jeweils die zweidimensionale Dichteverteilung der Schwerpunkte der veränderten Hauptlisten der Parteien. Die Darstellung berücksichtigt deren unterschiedliche Grösse – dargestellt ist der Anteil der Rasterzellen am parteiweisen Total der veränderten Parteiwahlzettel. Um den Überblick zu erleichtern, sind zusätzlich auch die Territorien und die Schwerpunkte der ursprünglichen Listen ersichtlich (siehe Grafik 1).

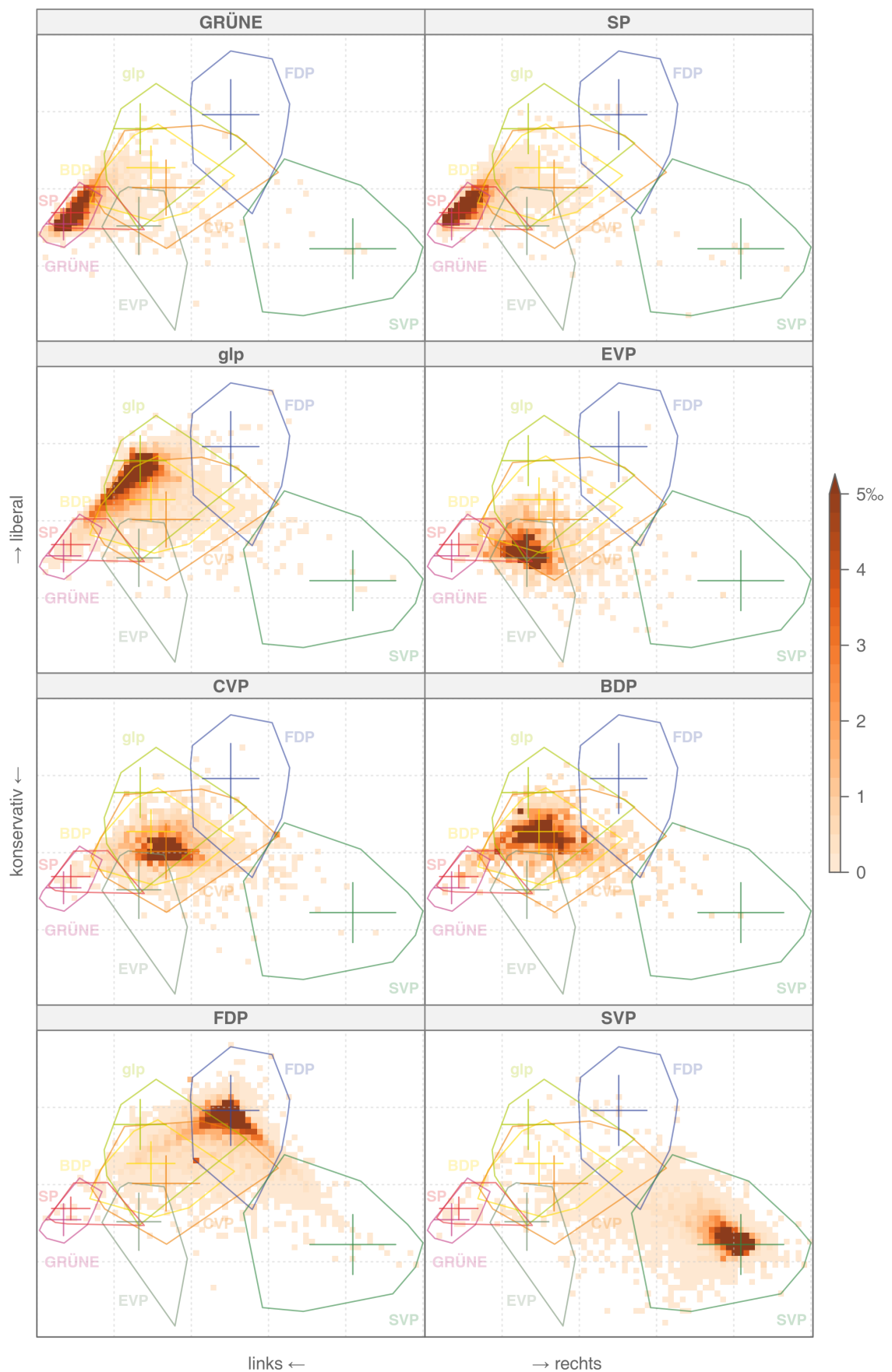
¹² Mehr zu dieser Terminologie in Moser 2016. Dort waren die Begriffe parteien- und nicht listenbezogen, schlossen also Kandidaturen von Nebenlisten ein (bzw. aus). Materiell macht dies aber keinen wesentlichen Unterschied.

¹³ Und auch das nur in Spezialfällen. Etwa dann, wenn alle ausser einer Kandidatur (oder deren zwei an benachbarten Eckpunkten) des Hüllpolygons auf einem Wahlzettel gestrichen werden.

¹⁴ Zu bedenken ist allerdings, dass die Parteien sich auch in der Streuung auf den Originalzetteln unterscheiden. Man könnte annehmen, dass bei einer Partei mit grosser Streuung die Wahrscheinlichkeit einer grossen Distanz höher ist. Es gibt in der Tat einen Zusammenhang zwischen den beiden Grössen, aber die Abhängigkeit ist nicht so ausgeprägt, dass die Unterschiede einfach darauf zurückgeführt werden können.

Grafik 5: Ideologische Ausrichtung der Parteiwählerschaften

Hauptlisten Nationalratsparteien 2019, Kanton Zürich, Verteilung der Schwerpunkte der veränderten Wahlzettel der Kopfpartei, Anteile am Total in %



Daten: smartvote, Statistisches Amt des Kantons Zürich, Grafik: Statistisches Amt des Kantons Zürich

Homogene Linkswählerschaften

Die Parteiwählerschaften weisen unterschiedliche Muster auf. Bei den beiden Linksparteien, den Grünen und der SP, ist das Verteilungsmuster der modifizierten Wahlzettel sehr ähnlich. Sie sind geringfügig «liberaler» und «rechter» als die ursprünglichen Listen, bleiben aber klar links positioniert. Zwar wird sehr intensiv panaschiert, (auf rund vier von fünf veränderten Wahlzetteln der SP, und noch mehr bei den Grünen - siehe Grafik 3), die Listentreue ist also gering. Dem eigenen Lager bleibt man aber treu, denn an der ideologischen Ausrichtung ändert sich dadurch nicht viel. Dieser Befund ist nicht neu: Analysen der traditionellen Panaschierstatistik (z.B. Moser 2019) zeigen, dass die hohe Intensität der wechselseitigen Panaschierbeziehungen zwischen den Linksparteien (zu denen auch die im Nationalrat nicht vertretene Alternative Liste gehört) zu den Konstanten des Wahlverhaltens im Kanton Zürich zählt.

Grosse Streuung in der Mitte

Die Wählerschaften der Mitteparteien zeichnen sich durch eine deutlich grössere ideologische Streubreite aus: Generell ist die Konzentration bei ihnen sehr viel geringer als bei den Linksparteien, die Verteilung flacher. Abgesehen davon unterscheiden sich die Muster dennoch erheblich. Bei der glp gibt es eine klare Tendenz in Richtung der beiden Linksparteien, kaum jedoch, was ja durchaus denkbar wäre, nach rechts zur ebenfalls wirtschaftsliberalen FDP. Diese klare ideologische Tendenz bei der glp kontrastiert mit dem Panaschierverhalten bei den übrigen Mitteparteien. Dazu gehören die Traditionsparteien CVP und EVP, aber auch die junge, erst 2009 gegründete BDP. Bei ihnen streuen die veränderten Wahlzettel ziemlich gleichmässig in alle Richtungen um den Schwerpunkt der originalen Parteiliste. Bei CVP und EVP ist der Konzentrationsgrad ähnlich. Bei der BDP ist die Streuung hingegen offensichtlich grösser – ein Unterschied, der sich bereits in der erheblich grösseren Durchschnittsdistanz der BDP im Vergleich mit den ansonsten sehr ähnlichen der CVP und EVP manifestiert (Grafik 4). Die BDP-Wählerschaft identifiziert sich also weniger stark mit der ideologischen Position der eigenen Partei.

Auch bei der FDP ist die Streuung hoch, anders als bei den Mitteparteien existieren aber zwei recht ausgeprägte Flügel: Einen, der eher nach links, in Richtung der glp, tendiert, einen anderen nach rechts in Richtung der SVP. Die SVP-Wählerschaft schliesslich ist etwas weniger «rechts» als die Ursprungsliste und auch etwas liberaler.

Kandidaturen schränken ideologische Wahlmöglichkeiten ein

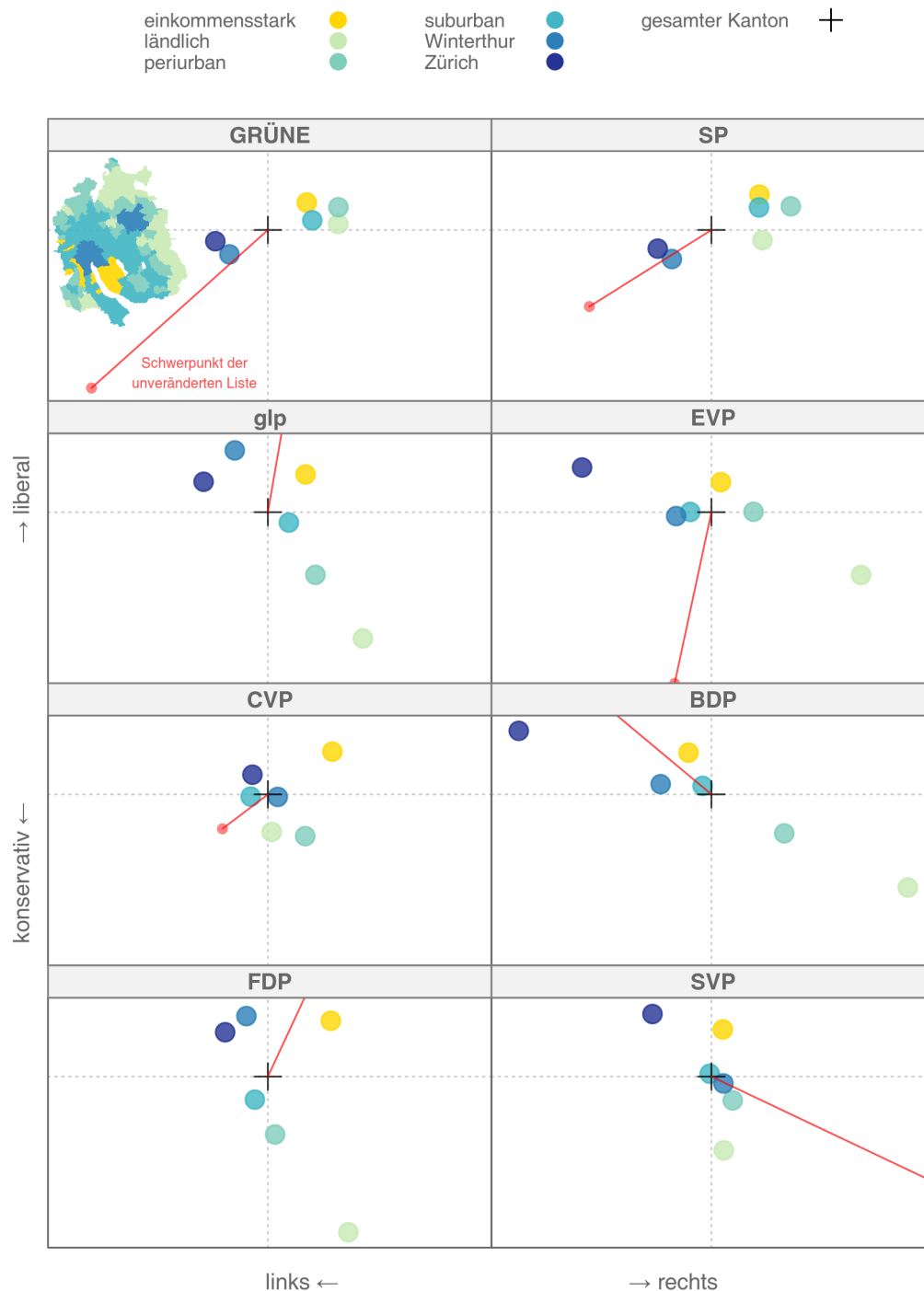
Bei der Interpretation dieser Muster muss allerdings bedacht werden, dass der Verteilung von Wahlzettelschwerpunkten im ideologischen Raum faktisch Grenzen gesetzt sind. Es können ja nicht abstrakte ideologische Positionen kombiniert werden, sondern nur real existierende Kandidaturen: Nur sie stehen als Vektoren für die Verschiebung des ideologischen Schwerpunkts einer Parteiliste zur Verfügung. In der Praxis ist die Auswahl noch stärker eingeschränkt. Besonders oft werden bekannte Kandidaturen von den Hauptlisten der Nationalratsparteien panaschiert – was sie in der Rangfolge nach oben schiebt, und ihre Wahlwahrscheinlichkeit erhöht. Diese Rahmenbedingungen erklären beispielsweise den diagonalen «scharfen Rand» nach links bei der Verteilung der glp: Wenn ein glp-Wähler seinen Wahlzettel mit chancenreichen Kandidaturen ideologisch deutlich «linker» machen will, lässt sich das faktisch nur umsetzen, indem er Kandidaturen der SP oder der Grünen auf seinen Zettel schreibt. Die Wählerschaften der Parteien an den Rändern des ideologischen Raums können fast nur nach innen «wandern», während für jene in der Mitte mehr Freiheitsgrade bestehen.

Regionale Unterschiede innerhalb der Parteiwählerschaften

In Grafik 5 sind die ideologischen Tendenzen der Parteiwählerschaften im gesamten Kanton verhältnismässig differenziert dargestellt. Wie einleitend erwähnt, verunmöglicht das Stimmgeheimnis die Analyse der Wahlzetteldaten nach sozialen Merkmalen der Wählerschaft – mit einer Ausnahme: In welcher Gemeinde die Wahlzettel gezählt wurden, ist bekannt, und damit auch der Wohnort der Stimmberechtigten, die sie eingelegt haben. Dies ermöglicht eine Regionalisierung, die in Grafik 6 dargestellt ist.

Grafik 6: Regionale Unterschiede im Veränderungsverhalten der Parteien

Veränderte Wahlzettel Hauptlisten Nationalratsparteien 2019, Kanton Zürich, regionale Mittelwerte der Schwerpunkte im Kanton, den Gemeindetypen und den Kernstädten Zürich und Winterthur



Erläuterungen: siehe Haupttext.

Daten: smartvote, Statistisches Amt des Kantons Zürich, Grafik: Statistisches Amt des Kantons Zürich

Zur Analyse regionaler Unterschiede ist es einerseits sinnvoll, die durchschnittlichen Schwerpunkte der veränderten Listen der Parteien zu verwenden – sie fassen die in Grafik 5 (S. 10) ersichtlichen Muster des Panaschierverhaltens in einem Wert zusammen. Andererseits werden die Gemeinden gruppiert. Wir verwenden dazu eine für die Politgeographie des Kantons relevante (siehe Moser 2016b) aus dem Kärtchen in Grafik 6 ersichtliche Typologie, welche primär den Stadt-Land-Gegensatz abbildet. Sie reicht von den «linken» Kernstädten Zürich und Winterthur, wo die Wähleranteile der SP und die Grünen am höchsten sind über die suburbanen und periurbanen bis zu den «rechten» ländlichen Gebieten, in denen die SVP dominiert. Die wohlhabenden Gemeinden (z.B. jene an der Goldküste) sind zwar an sich ebenfalls meist im suburbanen Gebiet. Als FDP-Hochburgen bilden sie aber den wirtschaftsliberalen Gegenpol zu den Kernstädten, und ticken damit politisch anders als die übrige Agglomeration. Weil es nur um die regionalen Unterschiede zwischen den Charakteristiken veränderter Wahlzettel geht, ist der Nullpunkt der Teilgrafiken der Parteien in Grafik 6 jeweils deren gesamtkantonaler Mittelwert. Die Richtung, in der sich der Schwerpunkt des unveränderten Wahlzettels relativ dazu befindet, ist aber zur Orientierung angegeben (rote Linie bzw. roter Punkt, wenn sich der Schwerpunkt noch im Grafikausschnitt befindet).

Im Umland ticken Linkswählerschaften anders als in den Kernstädten

Wiederum ist das Muster bei den Grünen und der SP sehr ähnlich. Im Kantonsmittel sind ihre Wählerschaften generell «rechter» und auch «liberaler» als die Originalliste. Konzentriert man sich auf die Unterschiede auf den veränderten Wahlzetteln, ist ein deutlicher Graben zwischen Kernstädten und Umland erkennbar: Die Kandidaturenkonfiguration auf den Zetteln der Wählerschaften der Linksparteien ist in den Städten Winterthur und Zürich deutlich linker geprägt als im übrigen Kanton. SP und Grüne haben in Zürich und Winterthur nicht nur die höchsten Wähleranteile, sondern es wohnt auch ziemlich genau die Hälfte ihrer Wählerschaften in den beiden Kernstädten, was sich auf die Zusammensetzung der listenkonfigurierenden Parteieliten und deren Kandidaturenauswahl auswirken dürfte. Dies wiederum könnte ein Grund dafür sein, dass die Basis in den Städten listentreuer wählt – die vorgegebene Liste ist den eigenen Präferenzen näher als im Rest des Kantons.

Stadt-Land-Gegensatz bei glp und EVP, nicht aber bei der CVP

Auch bei der glp-Wählerschaft gibt es regionale Unterschiede im Wahlverhalten. Sie ist auf dem Land ebenfalls rechter als in den Kernstädten – und zwar je ländlicher, desto ausgeprägter. Anders als bei den Linksparteien, wo die Unterschiede auf der vertikalen Dimension gering sind, ist die glp-Wählerschaft auf dem Land auch konservativer als in den Städten. Auch bei der BDP ist ein ähnlicher Zusammenhang sichtbar – er ist sogar noch ausgeprägter als bei der glp, gleiches gilt auch für die EVP. Interessant ist bei letzterer, dass sich ihre Wählerschaft in Winterthur von derjenigen in Zürich unterscheidet: Sie panaschiert sozusagen «ländlicher» – anders als bei den anderen Parteien, bei denen sich die Wählerschaften in den beiden Zentren sehr ähnlich verhalten. Die CVP ist die Ausnahme unter den Mittelparteien. Bei ihr unterscheidet sich das Wählerverhalten regional nur unwesentlich, allenfalls ist ihre Wählerschaft in den einkommensstarken Gemeinden etwas liberaler und rechter als im Rest des Kantons.

Die Parteien rechts der Mitte

Der Stadt-Land-Gradient auf beiden Dimensionen, der sich bei den meisten Mittelparteien zeigt, ist auch bei der FDP erkennbar. In ihren Hochburgen, den einkommensstarken Gemeinden, ist ihre Wählerschaft aber ähnlich liberal wie in den Städten – hingegen deutlich rechter als jene und diesbezüglich ähnlich wie jene in den Landgemeinden. Wie bei den Linksparteien ist auch bei der FDP die Wählerschaft in den Hochburgen der Partei am «nächsten» beim unveränderten Wahlzettel. Auch bei der Wählerschaft der SVP gibt es

regionale Unterschiede: Sie ist in der Stadt Zürich linker als im Rest des Kantons und in der Agglomeration (inklusive Winterthur) konservativer als in Zürich und in den einkommensstarken Gemeinden.

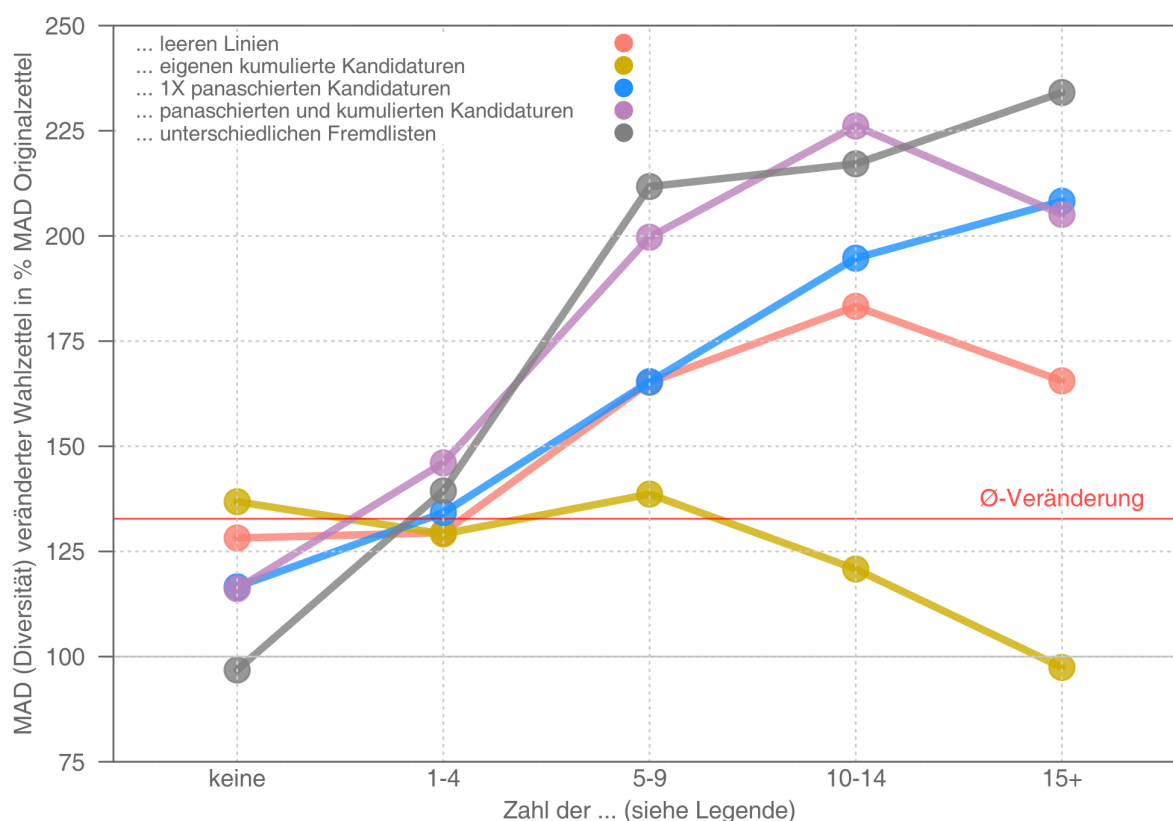
Einerseits gibt es also bei den meisten Parteien systematische Unterschiede zwischen den Wählerschaften in den Raumtypen des Kantons. Mit Ausnahme der CVP sind die Wählerschaften aller Parteien in der Stadt Zürich – und meist auch jene in Winterthur – «linker» als jene im Umland. Meist ist der Zusammenhang sogar monoton – je ländlicher, desto rechter. Das Landwahlvolk ist bei den meisten Parteien auch konservativer als jenes in den beiden Kernstädten – die Ausnahmen sind hier die beiden Linksparteien, wo es sich eher umgekehrt verhält, wenn auch die Unterschiede nicht gross sind. Stark vereinfachend könnte man also sagen, dass das Milieu, das sie umgibt, auf ihr Panaschierverhalten abfärbt, zumal dort, wo sich die Parteiwählerschaften eher in der Minderheit befinden.

Je mehr Veränderung, desto bunter der Wahlzettel

Die ideologische Vielfalt, also der Streuungsaspekt der Kandidaturen auf einem Wahlzettel, ist neben der zentralen Tendenz seiner Positionierung eine zweite Charakteristik, die durch Veränderungen modifiziert werden kann. Als einfaches Mass für die ideologische Homogenität einer Liste bietet sich die Durchschnittsdistanz («Mean Absolute Distance», im folgenden MAD) der darauf stehenden Kandidaturen vom Schwerpunkt an: Je kleiner sie ist, desto weniger unterscheiden sich die Kandidaturen ideologisch, desto einheitlicher ist ein Wahlzettel zusammengestellt. Umgekehrt steht eine grosse MAD für ideologische Vielfalt auf dem Zettel. Auch hier kann der Wert der ursprünglichen Parteiliste als Referenzwert dienen. Grafik 7 zeigt, wie die Nutzung der unterschiedlichen Veränderungsmöglichkeiten und die ideologische Diversität der Wahlzettel zusammenhängen.

Grafik 7: Veränderungsintensität und ideologische Vielfalt

Veränderte Wahlzettel, Hauptlisten Nationalratsparteien 2019, Kanton Zürich



Daten: smartvote, Statistisches Amt des Kantons Zürich, Grafik: Statistisches Amt des Kantons Zürich

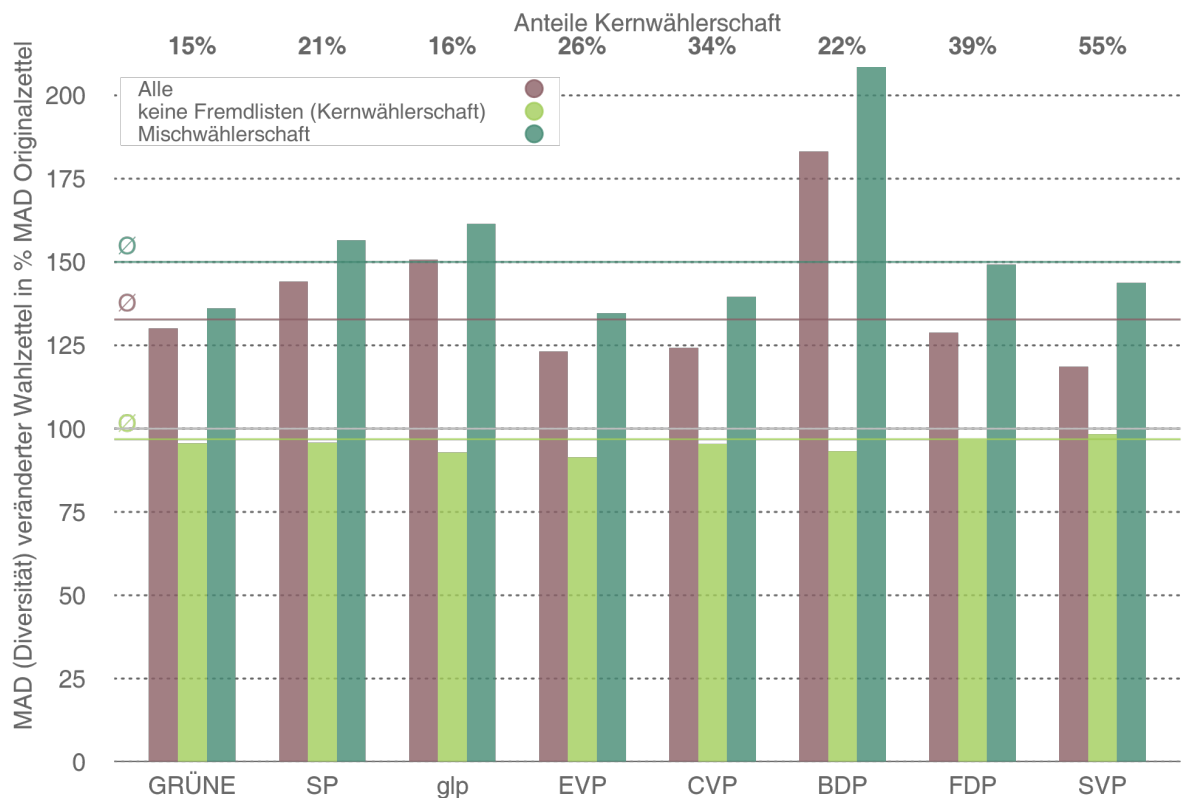
Die zentrale Grundaussage dieser Grafik ist ganz einfach: Die veränderten Listen sind in der Regel ideologisch weniger einheitlich als die originale Parteiliste. Im Schnitt ist die Durchschnittsdistanz der Kandidaturen vom Schwerpunkt bei den veränderten Listen ziemlich genau um ein Drittel (133%) höher als bei der zugrundeliegenden unveränderten Liste. Zudem gilt auch hier wie schon bei der Distanz (Grafik 3): Je stärker ein Zettel verändert ist, desto grösser ist meist auch die ideologische Diversität der darauf befindlichen Kandidaturen.

Dieser Zusammenhang gilt allerdings nicht bei den kumulierten Kandidaturen der eigenen Liste. Nimmt ihre Zahl stark zu, so verringert sich die Diversität eher wieder – was auch plausibel ist, denn sie stammen aus dem ideologisch eingeschränkten Reservoir der eigenen Liste, und die Kumulation verringert die Zahl der unterschiedlichen ideologischen Positionen auf dem Zettel – und «verbraucht» auch den Platz für allfällige panaschierte Kandidaturen. Eine analoge Argumentation erklärt auch, weshalb die Diversität mit der Zahl der kumulierten Fremdkandidaturen und leeren Linien nicht monoton zunimmt. Auch eine sehr grosse Zahl kumulierter und panaschierter Kandidaturen und leerer Linien impliziert tendenziell eine Verringerung der Zahl der unterschiedlichen Positionen, die zur ideologischen Diversität eines Wahlzettels beitragen können. All dies ist nicht überraschend, sondern letztlich eine Folge der Spielregeln der Proporzwahl, insbesondere der begrenzten Stimmenzahl auf dem Wahlzettel. Doch legen diese Zusammenhänge nahe, dass die MAD eine valide Messgrösse für die ideologische Diversität ist.

Gemäss Grafik 7 reduziert einzig die Kernwählerschaft, d.h. jene, die keine Fremdlistenkandidaturen panaschiert (unterschiedliche Fremdlisten – keine), die ideologische Diversität ihres Wahlzettels geringfügig. Grafik 8 zeigt, dass dies für alle Parteien gilt.

Grafik 8: Veränderung und Diversität der Wahlzettel nach Parteien

Veränderte Wahlzettel, Hauptlisten Nationalratsparteien 2019, Kanton Zürich



Daten: smartvote, Statistisches Amt des Kantons Zürich, Grafik: Statistisches Amt des Kantons Zürich

Weil es möglich ist, die Diversität mit ausschliesslich eigenen Kandidaturen gegenüber dem Originalzettel zu erhöhen – etwa, indem weit vom ideologischen Schwerpunkt der Originalliste entfernte Kandidaturen kumuliert werden –, ist der Schnitt allerdings nur geringfügig unter 100%: Denn auch bei rund der Hälfte der Kernwählerschaften vergrössert sich die MAD. Bei den Kernwählerschaften gibt es zwischen den Parteien kaum Unterschiede. Grösser sind diese bei den Mischwählerschaften: Hier sticht vor allem die BDP durch einen sehr hohen Wert hervor. Das bedeutet letztlich, dass der impressionistische Befund grosser Streuung von Grafik 5 kein Aggregierungsphänomen ist, sondern das Verhalten des einzelnen Wählerindividuums spiegelt.

Der Befund sollte natürlich nicht überbewertet werden, aber diese erste Exploration des Streuungsaspekts deutet nicht darauf hin, dass es der Wählerschaft beim Verändern in erster Linie darum geht, den Wahlzettel eng um die eigene politische Position zu zentrieren und damit ein ideologisch homogeneres Kandidaturenbündel zu wählen. Ganz besonders gilt dies für die Mischwähler, also jene die Kandidaturen anderer Listen panaschieren. Bei nur 16% von ihnen verringert sich die Diversität gegenüber der unveränderten Liste. Das bedeutet selbstverständlich nicht, dass ein «freiwilliger Proporz», also die Berücksichtigung unterschiedlicher politischer Ausrichtungen sehr bewusst angestrebt wird – er ergibt sich aber faktisch, vielleicht ganz einfach, weil die einleitend angesprochenen nicht im engeren Sinne ideologischen Beweggründe einer Kandidatur die Stimme zu geben, eben auch eine wichtige Rolle spielen.

Fazit: kann die smartmap-Verortung die Panaschierstatistik bereichern?

Der Zweck der vorliegenden Publikation besteht vor allem in der Exploration eines neuen Zugangs zur analytischen Nutzung der detaillierten Wahlzetteldaten, welche an sich bereits die Analysemöglichkeiten der traditionellen Panaschierstatistik erweitern, indem sie präzisere Aussagen über individuelles Wahlverhalten zulassen (siehe dazu Moser 2016). Der Vorteil dieses Datenmaterials besteht darin, dass es, als Grundlage der Ermittlung der Wahlergebnisse, die Entscheidungen des Elektorats fraglos unverfälscht reflektiert. Interessant sind dabei primär die veränderten Wahlzettel, da sie einen politischen Entscheidungsprozess spiegeln, der über die simple Wahl einer vorgedruckten Liste hinausgeht. Es scheint aber nicht abwegig, diesen Teil des Elektorats als eine Art Stichprobe zu konzipieren, die «pars pro toto» für die (politisch interessierte¹⁵) Wählerschaft einer Partei insgesamt repräsentativ ist.

Mit diesen Vorzügen des Datenmaterials sind aber auch seine Nachteile aus analytischer Perspektive untrennbar verbunden: Es entsteht unter den Rahmenbedingungen des Regelwerks einer Proporzwahl, das einerseits die individuellen Auswahlmöglichkeiten (Streichen, Kumulieren und Panaschieren) reguliert und erheblich beschränkt und andererseits wegen des Wahlheimnisses keine Verknüpfungen mit weiteren Merkmalen der Personen zulässt, welche die Wahlzettel ausgefüllt haben. Möglich und unter Datenschutzaspekten auch völlig unproblematisch ist hingegen die Verknüpfung mit Angaben zu den Kandidaturen, die auf den Wahlzetteln stehen – wie eben der hier verwendeten smartmap-Verortung. Deren Wert besteht grundsätzlich darin, dass sie einen wesentlichen Aspekt von Kandidaturen für politische Ämter, deren ideologisch-politische Couleur, unabhängig von der nominalen Kategorie der Parteizugehörigkeit intervallskaliert auf zwei, auch für eine anschauliche Kartendarstellung geeigneten Dimensionen verortet. Dadurch werden sie aggregierbar, d.h. es können Mittelwerte und Streuungen berechnet werden, die wiederum miteinander vergleich-

¹⁵ Die Nachwahlbefragung «selects» (2019, Kanton Zürich) zeigt, dass zwischen dem politischen Interesse und der Veränderung des Wahlzettels derer, die an den Nationalratswahlen teilnahmen, ein deutlicher Zusammenhang besteht.

bar sind. Das macht sie ja auch zu einem populären Analyseinstrument von Kandidaturen und Parteien vor und nach Wahlgängen.¹⁶

Die smartmap-Verortung mit den Wahlzetteldaten zu verknüpfen, ist hingegen unseres Wissens Neuland. Die traditionelle Panaschierdatenanalyse beruht letztlich auf der Auszählung von Häufigkeiten die auf nominale Kategorien bezogen sind. Es kann die Anzahl oder der Anteil Stimmen berechnet werden, der von Wahlzetteln der Partei A an Kandidaturen der Partei B fließt¹⁷. Die Kombination mit den smartvote-Verortungen ermöglicht Auswertungen auf einem höheren, intervallskalierten oder zumindest ordinalen Messniveau. In dieser Pilotpublikation ging es nicht zuletzt darum, am Beispiel der Zürcher Nationalratswahlen 2019 Mess- und Analysekonzepte für die beiden Parameter Position und Streuung der Kandidaturenkonstellationen auf den Wahlzetteln zu entwickeln und deren Tauglichkeit als Instrumente für relevante Aussagen zu evaluieren. Auf den ersten Blick scheint der positionale Verschiebungsaspekt fasslicher und aussagekräftiger zu sein als jener der Streuung, der aber aus einer theoretischen Perspektive auch nicht uninteressant ist, aber methodisch sicher noch ausbaufähig wäre.

Es ist zu vermuten, dass vor allem auch der Zeitvergleich von Interesse sein könnte, der allerdings die temporale Vergleichbarkeit der smartmap-Verortung voraussetzt, die – methodisch nicht unproblematisch – zu prüfen wäre: Angesichts des explorativen Charakters der vorliegenden Studie wären Vorschläge und Hinweise seitens einer interessierten Leserschaft selbstverständlich hochwillkommen. Das Wahljahr 2023 steht vor der Tür, der smartvote-Fragebogen ist wohl schon von vielen Kandidatinnen und Kandidaten ausgefüllt – Gelegenheiten werden sich also reichlich bieten.

¹⁶ Vgl. dazu ausführlich Ladner 2009 aber z.B. auch NZZ vom 7.2.2018: «SP-Stadträte sind grünliberal angehaucht»; NZZ 24.10.2007: «Geschlossene SP – zerstreute CVP» über die Streuung der Parteimitglieder im Nationalrat oder Berner Zeitung vom 27.10.2016 «Die SP-Kandidaten gleichen sich wie ein Ei dem anderen» mit einem interkantonalen Vergleich der Streuung der SP-Kandidaturen.

¹⁷Für die Herleitung sinnvoller Messgrößen zur Auswertung der Panaschierstatistik ist die Publikation von Rudolf Burger (2001) grundlegend; Anwendungen für den Kanton Zürich finden sich z.B. in Moser 2019 und früheren Analysen.

Literatur

Burger, Rudolf (2001) "Konzepte zur Analyse der Panaschierstatistik – Eine Studie mit Daten der Nationalratswahlen 1999. Bundesamt für Statistik, Neuchâtel.

Ladner, Andreas (2009) Die Schweizer Parteien im politischen Raum – eine Analyse der politischen Positionen ihrer Kandidierenden bei den Nationalratswahlen 2007 Working paper de l'IDHEAP 1/2009 Chaire Administration suisse et politiques institutionnelle.

Moser, Peter (2016a). Die Wahlentscheidung unter der Lupe – Eine Analyse der Wahlzetteldaten der Zürcher Nationalratswahlen 2015. statistik.info 2016/02. Statistisches Amt des Kantons Zürich.

Moser Peter (2016b). Die Zürcher Abstimmungslandschaft – Ideologische und soziodemografische Polarisierungsstrukturen 2010-2016, statistik.info 2016/04

Moser, Peter (2019). Stabilität und Wandel im Zürcher Parteiensystem Eine Analyse der Nationalratswahlpanaschierstatistik 1999–2019. statistik.info 2019/10, Statistisches Amt des Kantons Zürich.

[Schwarz Daniel \(2019\): Die smartmap: Was hinter der politischen Landkarte steckt.](#)

Das Statistische Amt des Kantons Zürich ist das Kompetenzzentrum für Datenanalyse der kantonalen Verwaltung. In unserer Online-Publikationsreihe «statistik.info» analysieren wir für ein breites interessiertes Publikum wesentliche soziale und wirtschaftliche Entwicklungen in Kanton und Wirtschaftsraum Zürich. Unser monatlicher Newsletter «NewsStat» informiert Sie über unsere Neuerscheinungen in der Reihe «statistik.info» sowie über die Neuigkeiten in unserem Webangebot.

Fragen, Anregungen, Kritik?
Verfasser: Dr. Peter Moser
Telefon: 043 259 75 35
E-Mail: peter.moser@statistik.ji.zh.ch

Kanton Zürich
Statistisches Amt
Analysen & Studien
Schöntalstrasse 5
8090 Zürich

Telefon: 043 259 75 00
E-Mail: datashop@statistik.zh.ch

www.zh.ch/statistik-daten

© 2022 Statistisches Amt Kanton Zürich, Abdruck mit Quellenangabe erlaubt.